

Schlussbericht über die Renovierung der Feldscheune Niederbölchen, Eptingen.

Sobald von Süden her der Übergang des Kilchzimmersattels erreicht ist, eröffnet sich uns der faszinierende Ausblick über die coupierete Landschaft des Oberbaselbieter Kettenjuras und den Talkessel von Eptingen. Steigen wir ab zum Tal, bemerken wir nach mehreren Kurven unterhalb der Strasse eine Gruppe riesiger Linden und Eschen, mittendrin ein Weidstall. Ein wunderbarer, für den Baselbieter heimatlicher Anblick.



Bis vor einigen Jahren wichen diese Eindrücke bei genauem Hinsehen dem Entsetzen und der Empörung über den baufälligen Zustand des Weidstalls. Durfte es sein, dass in nächster Zukunft das Gebäude vollkommen in sich zusammenfallen und aus der Baumgruppe verschwinden würde? Für den Verein Baselbieter Feldscheunen war klar, dass er sich für den emotionalen, ökologischen und geschichtlichen Wert dieses Ensembles einsetzen musste.



Ausführung

Eine erste Annäherung an den Eigentümer fand im Jahr 2015 statt, indem im Rahmen des Zivilschutzes erste notdürftige Stützmassnahmen ausgeführt wurden. Im folgenden Jahr konnte der Verein im Rahmen seines alljährlichen Arbeitstages die Holzkonstruktion des Dachwerks abstützen und provisorisch zusammenbinden.



Der Eigentümer hatte zu diesem Zeitpunkt vom Aushub für die Deponie Höli oberhalb Liestal geeignete Mauersteine besorgt, die auf dem Hof gereinigt und zur Maurerarbeit bereitgestellt wurden. Der Eigentümer besorgte in der Folge die gesamte Logistik und stellte seinen Bagger zur Verfügung, und die Elektra Baselland erstellte einen Stromanschluss und war später mit einem Spezialfahrzeug bei der Aufrichte behilflich.



Inzwischen waren beide Mauerecken der nördlichen Schmalseite eingestürzt, weil die Fundamentierung fehlte und nahe beim Gebäude in früherer Zeit eine Jauchegrube bestanden hatte. Es zeigte sich, dass das vordere Drittel des Stalles komplett abgetragen und auf Betonfundamenten neu aufgeführt werden musste. Von vornherein war klar, dass auch das gesamte Dachwerk unter Verwendung der noch intakten Teile neu zu erstellen war.



2017 war die Stiftung Baustelle Denkmal erstmals aktiv. Der Eigentümer erstellte die Zufahrt zur Baustelle, sodass mehrere nacheinander folgende Gruppen von Zivis einem qualifizierten Maurer bei der Fundamentierung und der Errichtung der Bruchsteinmauern zur Hand gehen konnten. Gleichzeitig besorgte man vom Abbruch gebrauchte handgemachte Ziegel. Im Herbst war ein grosser Teil der Maurerarbeiten ausgeführt und die Baustelle wurde winterfest gemacht.



2018 waren wiederum Zivis in mehreren Gruppen engagiert. Sie deckten den verbliebenen Teil des Dachs ab, darauf reparierte und ergänzte eine für derartige Arbeiten qualifizierte Zimmerei das Holzwerk, man richtete auf, beendete die noch anstehenden Maurerarbeiten und deckte das Dach ein.



Das Gebäude oberhalb des Hofes Niederbölchen wurde als Weidstall zur Sömmerung von Vieh errichtet. Seine Umfassungswände sind mit Bruchsteinen ausgeführt, für das Holzwerk fanden zum grossen Teil Balken Verwendung, die schon in einem früheren Bauwerk verbaut gewesen waren. Deshalb ist es nicht möglich mit einer Jahrringanalyse ein Baudatum zu bestimmen. Die Holzkonstruktion lässt sich anhand ihrer Ausführung irgendwo zwischen der Mitte des 17. Jahrhunderts und dem ausgehenden 18. Jahrhundert einordnen.

In der Hütte wurden die Kühe während der Nacht, bei schlechtem und zum Melken auf zwei Lägern eingestallt. Es fällt auf, dass im Unterschied zu den schmalen Lüftungsschlitzten in der westlichen Traufwand ein einzelnes grösseres Fenster angeordnet ist. War dahinter ein Verschlag abgetrennt, in dem der Hirte während der Weidesaison hauste? Zum Brunnen hin lag noch im 20. Jahrhundert ein kleiner Anbau für die Melkutensilien.



Das Dach weist eine für unsere Gegend flache Neigung unter 45 Grad auf, und es ist doppelt gedeckt, sodass keine Schindeln die seitlichen Stöße der Ziegel abdichten müssen. Damit entspricht das Dach den Anforderungen der hohen schneereichen Lage. Der Dachstuhl besteht aus vier Bindern, deren durchgehende Streben einen schwachen Firstbalken tragen. Beide Randbinder waren ursprünglich verschalt, doch wurde der bergseitige Binder nachträglich durch eine Giebelmauer ersetzt.



Der Dachfuss ist auf eine Art gestaltet, die sich in unserer Gegend häufig, in der übrigen Schweiz aber kaum findet: zwischen den Bindern sind die Sparren in ein auf dem Mauerbalken liegendes Längsholz quer eingezapft. Das Längsholz ist mit einem senkrecht stehenden Zapfen in den Binderbalken seitlich eingelassen, sodass es, solange die Köpfe der Binderbalken intakt sind, nicht nach aussen weichen sollte.



Ein weiteres ungewohntes Detail ist in unserer Gegend bei unverfälscht erhaltenen Dächern häufig. Die über den verschalten Randbindern liegenden Sparren fassen die Schalungsbretter in einer Nut und sind somit im Giebel sichtbar. Das ergibt im Dachfuss von aussen gesehen ein ungewohntes Bild das spontan einen Fehler des Zimmermanns vermuten lässt. Doch entspringt diese Ausführung wohl dem Bestreben, möglichst wenige der nur gegen Bargeld erhältlichen teuren Eisennägel zu verwenden.



Der Verein Baselbieter Feldscheunen schenkt der Stellung der Feldscheunen als Rückzugsort für in unserer Kulturlandschaft bedrängte Lebewesen und Pflanzen besondere Beachtung, indem er nicht nur wenig genutzte Gebäude für die Zukunft erhält, sondern auch für eine vielfältige Umgebung eintritt. So wurden die alten Bäume von einem professionellen Baumpfleger betreut. Auf dem ebenen Platz neben der Scheune bietet ein Steinhaufen geschützten Unterschlupf für allerlei

Lebewesen, entlang dem Feldweg entsteht eine neue Hecke und am und im Gebäude bringen in diesem Winter Naturschutzkreise Nisthilfen an.

